

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 2. Sonntag, den 2. Januar 1825.

## Der Hausvater.

Sind Höfe Residenzen der Fürsten, wie soll ich unser liebes Dörfchen nennen, wo jede Familie patriarchalisch ihr Haus besitzt, und der Hausvater sein Feld, seine Wiese, seinen Wald, so wie seine Kinder und sein Gefinde überblicken kann? Zwar so entfernt von Menschen ist der Hausvater nicht, um auf Werke der Liebe und Noth von seinen auf Schritte bloß entfernten Nachbarn rechnen zu können; doch so nahe ist er den Menschen auch nicht, daß das Auge der Ungunst in Versuchung geführt werden kann. Darf größeres Menschentück seyn, als es zu übersehen ist, und ist es nicht reizend, ein Hausvater zu seyn, der bekannt den Seinen ist, und der von den Seinen geliebt wird? Am frühen Morgen hebt er seine Hand zu dem empor, von welchem Hülf uns kommt: „Laß gesegnet uns seyn unser Gebet und unsere Arbeit!“ Speise und Trank genossen nennt er beten, weil diese Gaben an den Geber erinnern, weil sie mahnen, dem zu danken, der freundlich ist und dessen Güte ewiglich währet. Da sitzt er denn, wenn ein Tag vollbracht ist, Abends ehrwürdig vor seiner Besingung, um des Tages Begräbniß zu feiern, empfängt den Abendgruß von der rückkehrenden auf der Weide gesättigten Heerde, und schlägt dem muthigen Stier den Eingang in den Kohlgarten ab, den er sich halb gut und halb böse verschaffen will. — Nun ruft die

Hausmutter ihn und seine Kleinen zum Abendmahl. — Alles ist froh, bei gesunder ländlicher Kost, und beim unentkräfteten Brod und frischer Milch, die kein Wasser verfälscht. Gesegnet sey euch diese Mahlzeit, wo alles, was Mensch ist, gleichen Zutritt hat, und wo nur ein treuer Hund dient, der brüderlich mit dem Lämmchen koset, das die freundliche muntre Dora sich als Liebling erzog. — Was ist die glänzende, geräuschvolle Stadt gegen ein prunkloses, friedliches Dorf, wo alles so gleich und eben ist, als wenn es unmitelbar aus den Händen der Natur gekommen wäre. Ein stilles Dorf, wo kein Palast eine ganze Straße verschlingt, wo kein Rauch aus den Küchen der Verschwendung das Auge beschädigt und kein Ehrenmahl, bei dem die Gäste erscheinen müssen das Blut ganzer Familien vergiftet. — Mit einem: Gott befohlen! geht schließlich Alles in seine Schlafkammer, die von frischer und gesunder Lebenslust durchstrichen wird. Nur der Hausvater wandelt bei hellem Mondschein wachsam rings um das Haus, seine treue Hausfrau, Margarethe, ihm zur Seite, der er unbesorgt eine Krügelei in der großen Linde zeigt, die ihm von der Hand Rudolphs, seines Erstgeborenen, geschnitten zu seyn scheint. Bertha, dankt ihm, sey der bezeichnete Name. — Margaretha lächelt und denkt zurück an ihren Brautstand, wo ihr Name auch in manchen Baumstamm gekritzelt war. Rudolph hat seine Mutter, kind-

lich sie liebend, zur Vertrauten gemacht, drum weiß sie gewiß, daß seine gekrümmten Züge den Namen: Vertha, bedeuten sollen. — Der Junge hat seine Jahre — spricht sie, und: in Gottes Namen, der Hausvater. — Wahrlich, der Fürst selbst, wenn er die Straßenge, müßte hier die Residenz der Natur finden, und sicher würde er freudig vergessen, wozu ihn das Geschick gemacht, und in freier Landschaft fühlen, daß er mehr als Fürst, daß er Mensch zu seyn vermag, wenn er es seyn will. —

### M u s i k.

Ein Bruchstück aus Dalbergs Fantasien aus dem Reiche der Töne.

Musik ist ein Kind der Zeit; als ein solches sind auch ihre Aeußerungen so flüchtig und vorübergehend, wie sie selbst.

Durch Jahre und Jahrhunderte glänzen die Produkte anderer Künste. Sie altern nicht, verjüngern sich vielmehr durch Anmuth und Kraft ihres innern Gehalts: indessen die Erzeugnisse der Seelen entzückenden Musik gleich Ephemeren der flüchtigen Mode augenblicklich glänzen und wieder verschwinden. Noch liebt Italien seinen Dante, Tasso, Ariost u. a., noch lebt bei Galliern und Britten das Andenken ihrer Dichter; selbst Deutschland — wie wohl mit milderer Wärme — läßt die Meisterwerke seiner ältern Schriftsteller nicht untergehn; und wer von uns schöpft nicht jetzt noch Genuß und Regeln des Schönen aus dem klassischen Schriften der Alten? So stehen die Meisterwerke ihrer Plastik und Malerei noch immer als Muster des schönen Styls vor uns; wie kommts aber, daß schöne Dichtungen sich so lange erhalten, und die Meisterstücke großer Tonsetzer oft vor ihrem Tode schon verblühen? — Daß indessen *Metafisto* noch

jetzt der bewunderte Dichter seiner Nation ist, die Gesänge der Leo, Feo, Durante, Trofetta Majo, Galuppi u. m. a., die gleich ihnen die Bewunderung ihres Zeitalters waren, wo nicht vergessen, doch in Hinsicht ihres Geschmacks gealtert sind, und ihr innerer Werth nur von Kennern noch erkannt wird? So ist Quinault — stets noch der unübertroffene Operndichter seiner Nation; wer singt aber jetzt die Arien und Recitative Lulli's, Rameau's, Campra's und anderer gleichzeitigen Meister, die Quinault's lyrische Strophen in Musik setzten? — Sind die Werke großer Tonkünstler der Unsterblichkeit weniger werth, als jene der Dichter und Maler? Oder fodert der unstätflüchtige Gehör Sinn zur Befriedigung seines Vergnügens immer neue abwechselnde Modulationen? Eine andere gleich wahre Betrachtung drängt sich dem philosophischen Beobachter in Hinsicht der neuern Musik und ihrer Wirkungen auf; nämlich: die ihres geringen Einflusses auf das Gemüth und auf sittliche Bildung des Herzens.

Mit Fleiß sage ich: neuere Musik, da die ältere, ich meine die der Griechen, unstreitig hierin große Vorzüge vor der unsern hatte, denn, entweder trägt das allgemeine Zeugniß aller Dichter und Geschichtschreiber des Alterthums, oder Musik wurde von ihren Gesetzgebern als eins der wirksamsten Hülfsmittel gebraucht, um Gefühl und Liebe zum Guten und Schönen zu wecken. Von jenen Zauberwirkungen der Musik, die uns Mythe und Tradition hinterbracht haben, und die man noch heut zu Tage bei wilden Nationen in gleichem Grade wie bei den früheren Griechen wieder findet, so oft sie, selbst durch die einfachsten Töne und Instrumente, in Staunen gesetzt und zur Freude-gestimmt werden, ist hier keine

Rede, wohl aber von jenem mächtigen unmittelbaren Einflusse, den Musik theils allein, theils verbunden mit Poesie, Tanz und Mimik bei unsern Vorgängern, vorzüglich aber bei dem geistreichsten, feinsühndsten Volke der Erde, den Griechen, auf Staatsverfassung, Religion, Erziehung und Bildung des Menschen hatten. Wäre diese Bildung noch, was sie damals war, gewiß die Eindrücke der Musik würden nicht so vorübergehend, ihr Wirkungskreis bestimmter, ihr Einfluß auf Sitten und Charakter weniger schwankend seyn, als er es heut zu Tage ist.

**S u r N a c h r i c h t.**

Zwei Aufsätze, der eine den Wunsch, die Schneidersche „Sündfluth“ zum Besten der verunglückten Petersburger, noch einmal aufzuführen zu hören, und der andere, das Wielgandsche Gedicht in Nr. 181 des vorjährigen Tageblattes betreffend, haben das Imprimatur nicht erhalten, und müssen daher ungedruckt bleiben.

D. Red.

Ernst Müller, Redakteur.

**Rom 25. bis zum 31. December sind allhier begraben worden:**

**S o n n a b e n d.**

Ein Mann 52½ Jahr, Hr. Joh. Heinrich August Spurb, Bürger und der Weißbäcker-Innung Obermeister-Emeritus, im Salzgäßchen.

Ein Mann 67 Jahr, Joh. Gottfried Freykel, aus Lindenau, im Jacobsspital.

Eine Wöchnerin 38 Jahr, Hrn. Christian Gottlob Schott's, Bürgers und Gramers Ehegattin, in der Fleischergasse.

Ein Mädchen 14 Tage, Joh. Gottfried Zieschens, Markthelfers Tochter, auf d. Quergasse.

**S o n n t a g.**

Ein Mann 55 Jahr, Mstr. Joh. Christian Rath, Bürger u. Schneider, in der Fleischergasse.

Eine Frau 75 Jahr, Gottfr. Heinr. Bogens, Marqueurs Witwe, im Jacobsspital.

Eine Frau 51 Jahr, Carl Zschoch's, Sächf. Hautboissens Witwe, ebendasselbst.

Eine Frau 23 Jahr, Joh. Carl Kretschmar's, Brotbäckers bei der Armen-Anstalt, Ehefrau, in der Holzgasse vor dem Petersthore.

Ein Junggeselle 20 Jahr, Hr. Ludwig Wolf, Stud. med., ein Jude aus Bärenburg, in der Reichsstraße.

Ein Knabe 3½ Jahr, Hrn. Joh. Gottlieb Thomassens, Mechanici Sohn, auf d. Hintergasse.

**M o n t a g.**

Eine Jgfr. 20 Jahr, Hrn. Joh. Daniel Henzens, Bürgers und Branntweinbrenners, auch Hausbesizers Tochter, am Ranstädter Steinwege.

Ein Knabe 7 Jahr, Joh. Gottfr. Preuße's, Oberpostamts-Cofferträgers S., im Naundörfschen.

Ein todtgeb. Mädchen, Hrn. Heinrich Wilhelm Elz, Bürgers und Gramers Tochter, auf der Hintergasse.

**D i e n s t a g.**

Ein Mann 45 Jahr, Joh. Christoph Reuter, Bürger und Einwohner, auf der Neugasse.

Ein unzeit. Knabe 9 Tage, Georg Heinrich Arndt's, Schriftgießers Sohn, auf der Windmühlengasse.

**M i t t e w o c h.**

Eine Frau 32 Jahr, Hrn. Carl Friedrich Christian Ublemann's, Jur. pract. und Notar. publ. Ehegattin, im Salzgäßchen.

Eine Frau 51 Jahr, N. Lehmann's, Stadtsoldatens Witwe, auf der Sandgasse.  
 Ein unehel. Mädchen 4 Jahr, Johann Christianen Müllerin, Einwohnerin Tochter, auf  
 der Gerbergasse.

D o n n e r s t a g. Niemand.

F r e i t a g.

Eine Frau 70 Jahr, Andreas Müller's, Handarbeiters Witwe, im Jacobsspital.  
 Ein Mann 54 Jahr, Gottlob Samuel Glauch, General-Accis-Visitator, auf d. Gerbergasse.  
 5 aus der Stadt. 11 aus der Vorstadt. 4 aus dem Jacobsspital. Zusammen 20.

W o m 24. bis 30. D e c e m b e r s i n d g e t a u f t:  
 16 Knaben, 9 Mädchen. Zusammen 25 Kinder.

**B e k a n n t m a c h u n g e n.**

Theateranzeige. Heute, den 2ten: der Freischütz.

Verkauf. Zwei Stück ausgezeichnet fette Schweine, welche sich vorzüglich zu Würst-  
 schmäußen eignen, stehen billig zu verkaufen auf dem Thonberge Nr. 27.

**V e r k a u f.**

Um mehrere Anfragen mit einem Male zu beantworten, so zeige hiermit ergebenst an, daß  
 ich zwei Sorten guten starken Essig, den Eimer mit 2 Thlr. und 1 Thlr. 8 Gr. verkaufe, die  
 Kanne 9 Pf. welcher früher 1 Gr. kostete. Ferner sehr guten starken Doppel-Weinessig, die  
 Kanne zu 1 Gr. 6 Pf.

Bernhard Vogel, auf dem Ransstädter Steinwege in Brendels Hause Nr. 1031.

Zu vermieten ist zu Ostern ein Familienlogis in einem hellen Hofe auf dem Markte  
 für 100 Thlr. durch das hiesige Local-Comptoir, am Fleischerplatz Nr. 988.

Verloren. Eine Busennadel in Form eines Reisens von Rosetten, ist am Sylvesterabend  
 in der Concordia oder auf dem Wege verloren worden. Der Finder erhält nebst der Anerkennt-  
 niß seiner Redlichkeit 1 Fr. d'or Belohnung. Abzugeben Schloßgasse 126.

**E h o r z e t t e l v o m 1. J a n u a r.**

<b>Grimma'sches Thor.</b>	u.	Die Landsberger fahrende Post	2
Gestern Abend.		Pr. Amtm. Sinte, v. Bornstedt, unbestimmt	3
Pr. Amtm. Sommer, v. Dommitzsch, v. durch	6	<b>Ransstädter Thor.</b>	u.
Vormittag.		Vormittag.	
Die Breslauer reitende Post	4	Die Stollberger fahrende Post	9
Die Dresdner- und Baugner reitende Post	7	Eine Estafette von Merseburg	10
Die Dresdner Diligence	11	Prn. Kfl. Pesse u. Wiedermann, v. Gisleben, in den 3 Rosen	12
Prn. Fabr. Häbler u. Friedrich, v. Großschönau, in Krafts Hause u. in der Glocke	1	Nachmittag.	
<b>Halle'sches Thor.</b>	u.	Prn. Kfl. Lemme u. Tiersch, v. Raumburg, bei Wapler u. Mad. Faber	3
Gestern Abend.		Die Hamburger reitende Post	4
Pr. v. Bobenhausen, v. Burg-Chemnitz, p. d.	6	<b>Hospitalthor.</b>	u.
Auf der Berliner Gilpost: Pr. Gerichts-Assess. Gohs- ler, nebst Gesellschaft, v. Berlin, im H. de Russie	6	Vormittag.	
Pr. Kfm. Carstens, v. Altona, unbestimmt	6	Die Freiburger fahr. Post.	7
Vormittag.		Die Annaberger fahrende Post	10
Prn. Kfl. Wüller u. Preller, v. Hamburg, im Kranich u. Hotel de Russie	8	Nachmittag.	
Nachmittag.		Auf der Hofet Diligence: Prn. Kfl. Herold und Kobner, a. Hof u. Rylau, im kl. Joachimsthal u. bei Wolf	2
Auf der Berliner Gilpost: Pr. von Reichenstein, nebst Gesellschaft, v. Berlin, unbestimmt	2		